

MAURICE CONRAD

BIS IHR WIR STREIKEN HANDELT

WIE FRIDAYS FOR FUTURE
DER POLITIK BEINE MACHT!



WESTEND

W E S T E N D

MAURICE CONRAD

WIR STREIKEN, BIS IHR HANDELT!

Wie Fridays For Future
der Politik Beine macht

W E S T E N D

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



1. Auflage 2022

ISBN: 978-3-86489-356-8

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2022

Umschlaggestaltung: Maurice Conrad

Cover Design: Climate Justus von Crea[c]tive Media

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Vom Kinderzimmer auf die Straße	8
Komm, bau mit mir eine Klimabewegung	29
United behind the science	46
Was bringt Demo?	56
Fridays For Future in der Popkultur	66
Klima und die Medien	73
Die Jugendbewegung aller Generationen	77
Mobilisierung und Emanzipation	82
Der Generationenkonflikt	88
Klima muss ich mir leisten können	99
Gesicht oder Kultfigur?	103
Konsumkritik, die Einstiegsdroge	111
Allerweltsbewegung?	120
Parlament oder Barrikaden?	133
Strategien fürs Klima	146
Musterknabe der Demokratie	165
To be continued	178
Danksagung	185
Anmerkungen	186

Vorwort

Das hier ist wahrscheinlich nicht das »Klima-Buch«, das Sie erwarten. Ich werde Ihnen an dieser Stelle nicht aufzählen, dass sieben der wärmsten Jahre der jüngeren Geschichte allesamt seit 2014 gemessen wurden, dass nach konservativen Schätzungen weltweit mehr als 200 Millionen Menschen vor den Folgen der Klimakatastrophe fliehen werden müssen oder wie weit auch die neue Bundesregierung noch von einer Politik entfernt ist, die mit dem 1,5-Grad-Ziel des Pariser Klimaschutzabkommens vereinbar wäre. Stattdessen ist dieses Buch eine Analyse, ein Erklärungsversuch und ein Einblick in die größte Klima- und Jugendbewegung unserer Zeit: Fridays For Future. Ich erkläre die Motivation, die Menschen und die Medienstrategie von modernem Klimaaktivismus, mit dem wir jungen Menschen unsere Zeit verbringen und hoffentlich eine bessere Zukunft erkämpfen. Ich möchte Sie dafür begeistern. Ich möchte Sie davon überzeugen, dass sich Protest lohnt und dass er nicht nur ein Hobby der Freaks, Weltverbesser:innen und Perfekten ist. Ich wünsche Ihnen großen Lese Spaß und hoffe, dieses Buch wird sich für Sie lohnen. Denn ja, wir sind laut, weil man uns're Zukunft klaut. Aber wir sind auch jung, klug, reflektiert und natürlich alle nicht perfekt.

Vom Kinderzimmer auf die Straße

Fridays For Future ist heute nahezu jedem, der sich halbwegs mit der Welt um sich herum beschäftigt, ein Begriff. Die Bewegung rund um Greta Thunberg hat schneller mediale Aufmerksamkeit erlangt als so manche Partei in jahrzehntelangem Wirken – all das scheinbar aus den Kinderstuben einiger unscheinbarer Jugendlicher heraus. Doch was unterscheidet die junge Klimabewegung – oder sollte man besser Jugendbewegung sagen? – so vehement von ihren Vorgängern und politischen Konkurrenten? Worin liegen die Gründe für den rasanten Aufstieg einer solchen Bewegung ohne ein besonderes Startkapital oder größeren weltlichen Einfluss?

Die Initialzündung des Konzepts hinter Fridays For Future hat, so wird es wohl in den Geschichtsbüchern dieser Welt stehen, eine junge Frau aus Schweden zu verantworten. Greta Thunberg begann Ende 2018 mit dem »Schulstreik fürs Klima«. Sie beschloss aus Protest gegen die Klimapolitik der Staaten und Regierungen dieser Welt, nicht mehr zur Schule zu gehen. Anfangs abseits jeder medialen Aufmerksamkeit und alleine vor dem Parlamentsgebäude der schwedischen Regierung. Erst täglich, schließlich jeden Freitag. Einige Wochen später schlossen sich ihr weitere Schüler:innen an. Schließlich wurden es so viele, dass Fridays For Future

nicht mehr nur eine Aktion, Kampagne oder ein Hashtag war, sondern zu einer Bewegung wurde. Dieser Transformationsprozess erscheint uns heute als selbstverständlich – er ist es aber keineswegs. Freitags die Schule zu bestreiken hätte ebenso wie andere politische Kampagnen, sei es »wir sind mehr« oder »Puls of Europe«, eine politische Aktion bleiben können. Wirkmächtig ohne Frage, aber eben singulär. Beliebt, erfolgreich und präsent – aber eben doch »nur« eine Kampagne. Fridays For Future hat sich allerdings rasant zur Bewegung entwickelt. Heute ist Fridays For Future ein Katalog an Strukturen, Gremien und Arbeitsgruppen, die vor allem eines machen: politische Kampagnen. Sie entscheiden, welche Hashtags trenden, wie die Klimaschutzbewegung auf politische Entscheidungen reagiert und wie der Talkshow-Kalender gespickt ist. Kurz gesagt: Fridays For Future gestaltet politische Debatten. Dass es zu diesem Punkt kam, ist das Ergebnis einer immer weiter voranschreitenden Struktur und globaler Vernetzung auf hohem Niveau.

Aber fangen wir von vorne an: Die ersten Demonstrationen in Deutschland fanden bereits am 14. Dezember 2018 in einigen größeren Städten statt. Bundesweit war der 18. Januar 2019 der Beginn der Klimastreiks, wie wir sie heute kennen. Im Januar 2019 war Fridays For Future noch eine Kampagne und niemand wusste, ob überhaupt weitere Demonstrationen folgen würden. Und überhaupt, wann, wie, wo, warum? Aber seitdem hat sich vor allem in Deutschland eine Struktur gebildet, die, verglichen mit anderen außerparlamentarischen Organisationen, ihresgleichen sucht: Gremien, Arbeitsgruppen, Referate, Task-Forces, Konferenzen – Begriffe aus anderen Politstrukturen und der Marketingwelt. Aber was hat Greta Thunberg und nahezu alle Ableger von Fridays For Future

in Deutschland so erfolgreich gemacht? Ein Teil der Antwort sind die Protagonist:innen selbst. All jene, die Anfang 2019 die Kampagne »Fridays For Future« in der Öffentlichkeit repräsentierten, vereint eine Reihe von Dingen: Sie sind Antiheld:innen. Weder in der Politik noch in den Medien insgesamt rechnet jemand mit 15- bis 18-jährigen Schüler:innen, die dem Land erklären, was Protest ist und was sie für ihre Zukunft wollen. Unsere Politik und auch unsere Medienwelt ist größtenteils weiß, männlich, um die 40. Fridays For Future ist jung, weiblich, divers und glaubwürdig. Die jungen Menschen, die uns heutzutage als Gesichter der Klimabewegung begegnen, sehen weder so aus wie die Menschen, die typischerweise auf Klimakonferenzen gehen, noch sprechen sie so, wie wir es von Demonstrant:innen erwarten würden. Keine Äußerung einer oder eines Vorsitzenden einer Jugendpartei der letzten zehn Jahre wirkte so unverblümt, glaubwürdig und jung wie der einprägsame Slogan »Wir streiken, bis ihr handelt!« der jungen Klimaschutzaktivist:innen. Gut, das mit der Jugend mag sicherlich auch am Lebensalter der meisten größeren Köpfe deutscher Jugendorganisationen liegen. Alles in allem bleibt Fridays For Future hängen: Sie sind politisch, sie sind jung, sie sind laut und sie haben irgendwie recht. Und es ist die unfassbar einfache Geschichte, die Fridays For Future erzählen konnte: Wir müssen auf die Wissenschaft hören! Die Klimakatastrophe ist in ihrer bloßen Erzählung medial durchdekliniert. Fridays For Future hat es sich nicht zur Primäraufgabe gemacht, die Katastrophe ein weiteres Mal zu bebildern, sondern einen möglichst klaren Appell an die Politik zu richten: Tut endlich, was nötig ist! Der Protest ist dadurch klar definiert und nahbar – trotz der eigentlich hohen Abstraktion der Klimakatastrophe. Wer ehrlich zu sich selbst

ist (und die Existenz des Klimawandels nicht leugnet), wird sich eingestehen müssen: Die Kids auf den Straßen haben ja schon recht und wir tun faktisch zu wenig. Fridays For Future musste keine klassischen politischen Bilder zeichnen, die erst die Protagonist:innen, dann das Problem und schließlich die eigene Lösung erklären: Sie zeigten lediglich auf das Pariser Abkommen und verglichen es mit der Realität.

Der einfache und vielleicht beiläufige Satz von Luisa Neubauer, den sie im Oktober 2019 auf einem Podium der Frankfurter Buchmesse sagte: »[...] Das ist Mathe. [...]«,¹ klang unscheinbar – ist aber eigentlich ein fantastisches Sinnbild ebendieser einfachen Geschichte. Die Diskrepanz zwischen *politischer* Handlung und *notwendiger* Handlung ist nirgends einfacher zu zeigen als am Beispiel der Klimakatastrophe. Die Menschen hinter Fridays For Future haben den Vorteil dieser Erzählung von Beginn an begriffen. Doch das erklärt noch nicht alles. Eine gute Geschichte, gute Persönlichkeiten und glaubhafte Forderungen sind das eine. Sie müssen auch gehört werden. Und Medien pflegen nun wirklich nicht die Angewohnheit, alles von Relevanz zu reproduzieren. Oft reproduzieren sie vor allen Dingen solches, das Relevanz vorgaukelt. Fridays For Futures größtes Meisterstück ist und bleibt daher die enorme Professionalität, mit der die Kampagnen, zuerst *#FridaysForFuture* als solche und später alle anderen, entstanden sind. Diese Professionalität im Umgang mit den Medien liegt auch darin begründet, dass es sich bei den Protagonist:innen um eine gut vernetzte Gruppe an Menschen handelt. Die Bewegung war von Anfang an sehr nah an politischen Entscheidungsträger:innen und Medienschaffenden dran. Das beruht auf zwei wesentlichen Faktoren: Zum einen kommen junge politisch-aktive Menschen oftmals aus

bildungsbürgerlichen Milieus. Das spiegelt sich innerhalb von Fridays For Future genauso wider wie innerhalb jeder anderen politischen Bewegung. Die Akademiker:innenkinder machen eben oft noch die Politik und die Arbeiter:innenkinder schauen zu. Zum anderen ist es auch das Selbstverständnis von Fridays For Future, das diesen Effekt in seiner Natur noch etwas bestärkt. Aktivismus innerhalb der jungen Klimabewegung bedeutet Selbstermächtigung und unfassbar viel Verantwortung. Besonders in den Anfangstagen gab es niemanden, der erklärte, wie politische Kampagnenarbeit, Pressearbeit, Interviews und Reden funktionieren. Und natürlich fällt es jungen Menschen, die aus einem politik- und mediennahen Umfeld kommen, leichter, diesen Akt der Selbstermächtigung für sich zu beanspruchen.

Auch wenn die Bewegung wie keine andere versucht, divers zu sein: Sie ist am Ende des Tages in großen Teilen weiß, gut gebildet und wohlhabend. Das ist keine bahnbrechende Erkenntnis – trifft es doch auf die meisten politischen Räume in unserer Gesellschaft zu. Dass dann selbsternannte »Aussteiger«, die als Teilnehmer nicht mehr als drei Demos besucht haben, ein ganzes Buch über diese Beobachtung schreiben können, kann man mit einem Schmunzeln abtun. Allerdings sollte man nicht vergessen, dass es nicht in erster Linie die Schuld einer Jugendbewegung ist, dass dort viele weiße, privilegierte Menschen aktiv sind, sondern dass dies das Resultat einer Gesellschaft ist, die weiße, privilegierte Menschen in Verantwortung bringt und es allen anderen schwer macht. Fridays For Future versucht wie verrückt, dagegen anzukämpfen. Seit Beginn der bundesweiten Strukturen vernetzen sich Menschen aus nicht-akademischen Elternhäusern. 2020 wurde im Rahmen der Proteste gegen Opel sogar explizit der

Schulterschluss mit der IG Metall Jugend gesucht. Aber eine Jugendbewegung ist letztlich auch nur ein Mikrokosmos unseres Makrokosmos. Jahrzehnte- beziehungsweise jahrhundertelange strukturelle Diskriminierungen lassen sich nicht mal eben mit einem Fingerschnippen beseitigen. Und unsere Gesellschaft sagt nun schon seit Jahrzehnten: Reiche Kinder machen Politik und die Arbeiter:innenkinder gucken zu. Das ist zutiefst ungerecht, aber es ist wichtig, es einzuordnen.

Ebenso wie unsere Gesellschaft systemimmanent sexistisch ist, wird es auch einer Bewegung wie Fridays For Future nicht gelingen, keinen Sexismus in den eigenen Strukturen aufzuweisen. Die Frage ist, wie man damit umgeht. Und in dieser Hinsicht ist Fridays For Future den meisten Redaktionsstuben, Chefetagen, Klassenzimmern und Parteien weit voraus. Die Bewegung organisierte bereits früh interne Workshops, die sich mit Geschlechtergerechtigkeit, fairer und paritätischer Diskussionskultur und überhaupt der Frage, wie interne Debatten und Entscheidungsfindung möglichst inklusiv gestaltet werden können, beschäftigten. Während der Coronapandemie lud die Bewegung immer wieder zu antirassistischen oder queerfeministischen Workshops ein – oft mit prominenten Speaker:innen und geschulten Psycholog:innen. Gemeinsam mit den »Psychologists For Future« wurden besonders im Jahr 2020 viele interne Konflikte gelöst – so gut das in einer ehrenamtlichen Struktur möglich ist.

Aber ja: Viele Menschen innerhalb von Fridays For Future sind privilegiert. Und diese Privilegien hat die Bewegung in gewisser Weise genutzt, ohne sie dabei zu missbrauchen. Auch noch drei Jahre nach dem rasanten Aufstieg der Bewegung werden Vertreter:innen regelmäßig in Talkshows eingeladen. Das ist, nebenbei bemerkt, länger, als es der Piratenpartei zu

ihren Hochzeiten gelang. Die Presse- und Medienlandschaft hat gemerkt, dass die Bewegung ständig etwas zu sagen hat, dass man immer wieder Geschichten erzählen kann, dass sie keinen Unfug erzählt und dass sie konsequent integre Persönlichkeiten anbietet. Die Geschichte von Fridays For Future, die Geschichte der Gesichter hat sich schlicht und ergreifend noch nicht auserzählt, sie hat vielmehr erst richtig angefangen. Warum, ist auch leicht beantwortet: Die ursprüngliche Geschichte von Fridays For Future, der Schrei nach Handlung und der simple Appell »wir haben keine Zeit mehr«, verliert nicht an Bedeutung, sondern wird, im Gegenteil, immer konkreter. Zwar unterliegt die mediale Aufmerksamkeit auf der Klimakatastrophe einer hohen Volatilität – aber die Ereignisse im Ahrtal 2021 zeigen auf tragische Weise, wie schnell Klimapolitik dann doch wieder auf die Tagesordnung rücken kann. Auch nach der Bundestagswahl 2021 sind die in Deutschland bisher ergriffenen Maßnahmen, ja selbst die Pläne der Bundesregierung, nach wie vor noch weit von einer mit dem 1,5-Grad-Ziel kompatiblen Politik entfernt².

Fridays For Future hat allerdings mehr erreicht als ein paar Talkshowauftritte, ein paar Fernsehberichte. Die Bewegung hat sich strukturell so verselbstständigt, dass sie auch mediale Flauten mühelos übersteht, einfach weil die Struktur und Professionalität so stark gewachsen sind, dass man sich mit sich selbst beschäftigen kann. Richtig gehört! Was langfristig ein Indiz für die politische Handlungsunfähigkeit und Bedeutungslosigkeit wäre, ist für einen aufstrebenden politischen Player kurzfristig eine überlebenswichtige Fähigkeit: die Möglichkeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen. So bleiben Aktivist:innen und Protagonist:innen am Ball, auch wenn es gerade keinen großen Klimastreik oder eine andere